

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 28 (1934)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Eine Gottlosen-Ausstellung  
**Autor:** Ragaz, Leonhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-136584>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

glieder wenigstens eines der *Organe* der Vereinigung — die „Neuen Wege“ oder den „Aufbau“ — halten.

### 5. Das Verhältnis zu den welschen Gesinnungsgenossen.

Die deutschschweizerischen und welschen Religiös-Sozialen betrachten sich als eine einheitliche Bewegung. Aus praktischen Gründen teilen sie sich in einen deutsch-schweizerischen und einen welschen Zweig, der sich ebenfalls eine eigene Organisation gibt. Zur Wahrung der beständigen Verbindung und Zusammenarbeit zwischen den beiden Zweigen wird ein fünfgliedriges Komitee bestimmt, dem drei deutschschweizerische und zwei welsche Mitglieder angehören. Die deutschschweizerischen Vertreter in diesem Komitee werden durch den Vorstand gewählt.

## Eine Gottlofen-Ausstellung.

Ich bin während eines kurzen Zeitraumes zweimal in einer Gottlofenausstellung gewesen. Das erste Mal war es eine Ausstellung der *russischen* Gottlosigkeit — das heißt: eine gegen die sogenannte Gottlosigkeit der Russen gerichtete Selbst-Ausstellung bürgerlich-christlichen Pharisaismus. Durchzittert von einer zornigen Erregung, wie ich sie seit vielen Jahren nicht mehr erlebt, aber nicht über die russische Gottlosigkeit, sondern über die Gottlosigkeit des Unternehmens, bin ich weggegangen. Und nun bin ich wieder in einer Gottlofen-Ausstellung gewesen, einer noch viel schlimmeren. Diesmal stellte die wirkliche Gottlosigkeit sich selbst unmittelbar aus, aber nun nicht die russische, sondern die schweizerische, und allerdings nicht *nur* die schweizerische. Diese zweite Ausstellung hieß freilich nicht Gottlofen-Ausstellung, sondern *Lufschutzausstellung*, aber hier bin ich nun der Gottlosigkeit von Angesicht zu Angesicht gegenüber gestanden. Die Empfindung, die mich hier überkam und mich bis in die letzten Tiefen erbeben ließ, war nicht mehr die des Zornes, obwohl Zorn auch dabei war, sondern die des Entsetzens, der Scham, der Verlorenheit. Ja, *Zorn* war auch dabei, Zorn über die Menschen, die hier, um damit die Wirklichkeit des Krieges zu vernebeln und ihren Militärgötzen vor einer Bedrohung durch die Wahrheit zu schützen, zum Teil auch um eines neuen *Geschäftes* willen, es wagen, ihren Mitmenschen und Mitbürgern mit einem solchen Betrug zu kommen. Denn welcher Mensch, der sich noch einen Rest eigenen Urteils bewahrt hat, kann auch nur einen Augenblick sich einbilden, daß die furchtbaren Kindereien, die uns als Schutz gezeigt werden, uns wirklich schützen könnten? Sie können uns doch nur zeigen, daß wir durch alle diese Mittel *nicht* geschützt werden könnten. Das war sicher auch bei der großen Mehrzahl der Besucher der Eindruck dieser ungewollten Ausstellung der ungeheuren Gefahr eines neuen Krieges. Sie muß eine Verstärkung

des Antimilitarismus, eine Förderung der großen revolutionären Erhebung gegen den Krieg bewirken, die kommen muß und kommen wird. Aber wie gesagt, dieser Zorn war nicht das vorwiegende Gefühl, das vorwiegende Gefühl war ein furchtbarer, ein vernichtender *Schmerz* darüber, daß die Tatsache einer solchen Ausstellung überhaupt möglich ist, daß es mit uns Menschen soweit gekommen ist. Das wären also nun die *Menschen*, geschaffen nach dem Bilde Gottes, an die wir geglaubt, für die wir gehofft, gearbeitet, gelitten und gestritten, diese Wesen, die einander als Dämonen von der Luft aus mit Feuer und Gift vertilgen, die Pest übereinander ausstreuen! Das wären also die *Menschen*, die Brüder Christi, Söhne und Töchter Gottes, diese halb lächerlichen, halb entsetzlichen Gasmaskenträger, diese in Keller eingesperrten, zitternden Kretins! So weit hätten wir es also gebracht! Ist das nicht eine Ausstellung der *Gottlosigkeit*? Nur vollendete Gottlosigkeit konnte uns in solche Zustände führen. Nur vollendete Gottlosigkeit kann eine solche Ausstellung schaffen. Nur vollendete Gottlosigkeit kann durch eine solche Ausstellung gehen, ohne sich zu entsetzen. Müssten sich die Menschen, die sich hier begegnen, nicht aufs tiefste voreinander schämen? Und die Jugend, die unschuldigen Kinder! Daß sie das sehen müssen! Müssten wir uns nicht vor ihnen schämen? Da geht vor mir ein Lehrer mit einer Klasse von Gymnasiasten, Gewerbe- oder Handelschülern, und erklärt ihnen diese Dinge in militärpatriotischem Stil. (*Dagegen* haben gewisse Schulbehörden offenbar nichts, während eine nach Antimilitarismus aussehende Bemerkung eines pazifistischen Lehrers sie sofort in Erregung bringt!) Er selbst, der Lehrer, scheint keine Ahnung von der Furchtbarkeit der Tatsache zu haben, daß er seinen *Schülern* solche Dinge zeige. Und doch wird vor solchen Dingen aller Unterricht, der noch irgendwie dem Geiste und der Menschlichkeit dienen soll, zur Farce. Eher spüren das die armen Jungen, die ihr Lehrer, hoffentlich ohne es selbst zu wissen, anlügen. Sie tun mir in tiefster Seele leid, diese armen Jungen! Daß wir es dahin gebracht haben, ihnen solche Dinge zeigen zu müssen, oder zu meinen, wir müßten sie ihnen zeigen!

Aber da fällt mir ein, daß ja diese Jungen, ja fast alle die Besucher dieser Gottlosen-Ausstellung, dieser Ausstellung von Mord und Hölle, *Religionsunterricht* gehabt haben, vor Christus gestellt worden sind und von der Bergpredigt gehört haben, den zehn Geboten — und nun sind sie hier! Und da denke ich nun noch weiter. Es stehen ja in Zürich auch *Kirchen*. Neben dieser Ausstellung der Gottlosigkeit stehen Gotteshäuser. Was sagen diese dazu? Ist es denkbar, daß in diesen Kirchen ein Pfarrer auf die Kanzel geht, ohne sich der Tatsache dieser Gottlosigkeit bewußt zu sein, ohne dagegen Zeugnis abzulegen: ich meine nicht gerade gegen die Ausstellung, sondern gegen die Tatsächlichkeit, die eine solche Ausstellung praktischer Gottlosigkeit ermöglicht, vor welcher die russische, die theoretische Gottlosigkeit der Bolschewisten,

zu einem Kinderspiel wird? Können neben einer solchen Ausstellung Kirchen Christi stehen? Ist eine solche Nebeneinanderstellung noch erträglich? Ist sie nicht noch schlimmer als die Gottlosigkeit der Ausstellung selbst? Können Kirchen neben einer solchen Ausstellung bestehen, ohne sich mit der letzten Kraft gegen sie, das heißt: gegen das, was sie symbolisiert, zu erheben? Aber wo vernimmt man etwas davon? Von einer solchen Erhebung der vielgepriesenen Kirche, nicht bloß dieses oder jenes religiös-sozialen Pfarrers — von einem Zeugnis der *Gemeinde* gegen solche Greuel der Hölle? Wo sind die, welche so unermüdlich gegen die russische Gottlosigkeit ihre Stimme erheben? Seelenruhig, ja zum größten Teil zustimmend, führend sie ihren Betrieb fort. Horch, da läuten ja auch die Glocken, die Dämonen vertreibenden (das war ja ursprünglich der Sinn der Glocken) — aber kaum haben sie begonnen, da erhebt die Sirene ihre Stimme, die Warnsirene: „Flieger kommen! Teufel nahen — getaufte, jedenfalls getaufte! — Dämonen!“

Ach Gott im Himmel, siehe doch darein! O Gemeinde Christi, erwache! Wenn du erwachst, dann haft du die Kraft, Dämonen zu bannen.

*Leonhard Ragaz.*

*Anmerkung.* Die Frauenliga für Frieden und Freiheit hat den vortrefflichen Aufsatz über die Luftschutzausstellung, den *Max Gerber* im „Aufbau“ unter dem Titel: „Man vermag nichts gegen die Wahrheit“ veröffentlicht hat, als Flugschrift herausgegeben. Sie ist von der „*Pazifistischen Bücherstube*“ (Gartenhofstraße 7, Zürich 4) gratis zu haben. Sie sollte massenhaft verbreitet werden. Das ist eine Aufgabe ersten Ranges; das ist wirklich eine Arbeit für das Reich Gottes gegen das Reich des Teufels. Die Luftschutzausstellung wandert durch die Schweiz. Ueberall sollte ihr, wie eine moralische Desinfektion, diese Flugschrift, und vielleicht noch andere der gleichen Art, folgen. Und wer es kann, der helfe durch eine *Geldspende*, daß dieses Werk getan werden kann — ein Werk, so furchtbar notwendig wie keines. Auch kleinste Beiträge sind willkommen. Die „*Pazifistische Bücherstube*“ nimmt sie gerne entgegen. (Postcheck VIII 22327.) L. R.

## Im Lande der Gottlosen.

Wir waren zu vier in der „Hartfritz-Abteilung“ auf der Reise von Charkow nach Rostow am Don: zwei bedeutende japanische Gelehrte, ein Theologe aus Korea, der Direktor der Akademie von Hamhueng ist, und ich selbst. Die drei Orientalen hatten schon drei Monate lang Sowjetrußland durchreist und wendeten sich nun in leichten Tagereisen südwärts, um sich in Odessa nach Frankreich einzuschiffen, wo sie als Delegierte irgend eines internationalen wissenschaftlichen Kongresses erwartet wurden. Ich habe nie in meinem Leben Menschen gesehen, die so unermüdlich ihre Notizen machten. Jeder von ihnen hatte schon eine kleine Bibliothek mit der feinen horizontalen Schrift des Ostens angefüllt. Der Koreaner, der an der Columbia-Universität in New-